

Artikelserie "Häufige Missverständnisse und traditionelle Irrtümer"

Teil 9: Beliebte Stolperfallen bei der Wahl der Kandarenkombi - Die Kandare



Wie bereits im vorhergehenden Artikel erläutert, wurde die Kandare für eine eher grobmotorische Aufgabe erfunden: Im Mittelalter ging es im Kampf und im Turnier möglichst immer geradeaus, bei Bedarf musste auf der Stelle angehalten werden. Da sich die Ritter in dieser Situation kaum besonders wohl gefühlt haben dürften, hat sich wohl auch keiner überlegt, wie es den Pferden dabei ging, und im damaligen Turnierreglement gab es auch keinen Punktabzug, wenn das Maul offen blieb. (Allerdings mag es nicht immer so schlimm ausgesehen haben wie bei dem gezeigten Reiterstandbild: Bildhauer haben vermutlich ungefähr so viel Ahnung von korrekter Zäumung wie Requisiteure beim Film...)

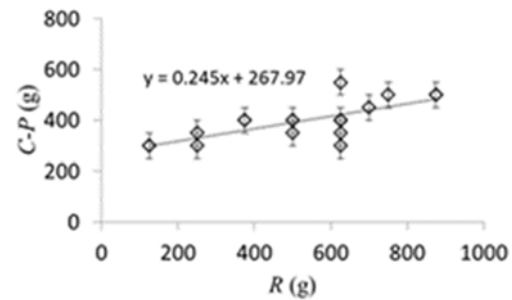
Die Anforderungen im Reitsport sind heute ganz andere, und moderne Sportpferde sind auch viel leichttrittiger als die alten Schlachtrösser. Wir betrachten das Gebiss nicht als Mittel zur Kontrolle, sondern zur Kommunikation mit dem Pferd. Unbehagen oder gar Schmerz oder Zwang stören dabei – wie passt dann ein so „brutal“ anmutendes Werkzeug dazu?

Nun, tatsächlich könnten die meisten darauf gut verzichten (und viele tun es auch so oft wie möglich). Aber bei „bestimmungsgemäßigem Gebrauch“ muss eine Kandare nicht unangenehm wirken, und stellt eine clevere Möglichkeit dar, die Kommunikation über den Zügel effektiver zu gestalten.

Effektiv aber nicht scharf – wie wirkt eine Kandare wirklich?

Trensengebisse wirken hauptsächlich auf die Zunge, Hebelgebisse nutzen das Tastempfinden an weiteren Rezeptionspunkten am Pferdekopf: Am Genick, und bei Verwendung einer Kinnkette oder eines Kinnriemens, auch in der Kinngrube. Kommunikationstheoretisch könnte man dies als „Nutzung mehrerer Rezeptionskanäle“ bezeichnen. Die Wahrnehmungs- und Reaktionsgeschwindigkeit wird dadurch deutlich erhöht – etwa so, wie wenn im Auto zusätzlich zur Warnlampe am Armaturenbrett noch ein Signalton erklingt. Die bereits im ersten Teil erwähnten Untersuchungen von Prof. Graham Cross (Durham University) zur Weiterleitung der Zügelkraft auf das Genick haben ergeben, dass die Kraft auf das Genick leicht

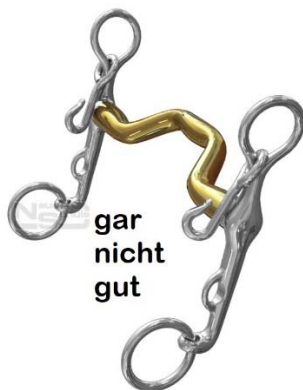
ansteigt, wenn die Zügelkraft größer wird, aber der Übertragungsfaktor ist nur 0,25, und damit viel weniger, als aufgrund der Hebelwirkung zu erwarten wäre (dieser Wert beträgt abhängig vom Längenverhältnis oberer/unterer Anzug zwischen 1,1 und 1,6). Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse erfolgt in unserem Webinar zum Thema Hebelgebisse.



Es kommt also nur ein Bruchteil der mit dem Zügel ausgeübten Kraft am Genick an – als Impuls von normalerweise einigen 100g bis maximal 2kg. Das ist spürbar, aber nicht schmerzhaft und auch nicht ausreichend, um das Pferd in eine unangenehme Haltung zu zwingen.

Eigentlich ist dafür gar kein Platz - die beste Form für die Kandarenstange

Das Hauptproblem ist daher, dass für ein zweites Gebissmundstück in den zierlichen Köpfen der modernen Sportpferde kaum Platz ist. Diese haben oft eine kurze Maulspalte, einen Hohlraum zwischen Zunge und Gaumen wie beim Menschen gibt es nicht. Ein Stangengebiss ist zu starr, um differenzierte Zügelssignale auf die Zunge zu übertragen. Die Kandare entfaltet ihre Wirkung in erster Linie auf Genick und Kinngarbe, wobei durch das Verkürzen der Zügel die unteren Anzüge nach hinten bewegt werden, dabei bildet die Kandarenstange die Drehachse. Dabei muss nicht viel Druck auf die Zunge ausgeübt werden, also darf die Stange gerne schlank sein. Sie sollte möglichst gleichmäßig auf der Zunge aufliegen, ohne sie einzuquetschen. Ein leichter Bogen wird von den meisten Pferden als angenehmer empfunden als eine gerade Stange. Komplettsinnfrei und zudem unangenehm ist die früher übliche „Zungenfreiheit“, häufig in rechteckiger Form. Durch diese Aussparung, die ja über der Zunge schweben soll, bleibt nur ein kleiner Bereich (die Ecken) zur Übertragung der Kraft. Dort entsteht ein hoher Druck, entweder auf die sensiblen Zungenränder oder daneben im Zahnfleisch, je nachdem, wie gut die Zunge hineinpasst. Auch nicht zu Ende gedacht ist eine aus der Ebene der Anzüge schräg nach oben herausragende 3D-Form: In Ruhelage ragt diese Stangenform nach vorne gegen den Gaumen, bei aufgenommenem Zügel drückt sie auf den empfindlichen vorderen Bereich der Zunge, und

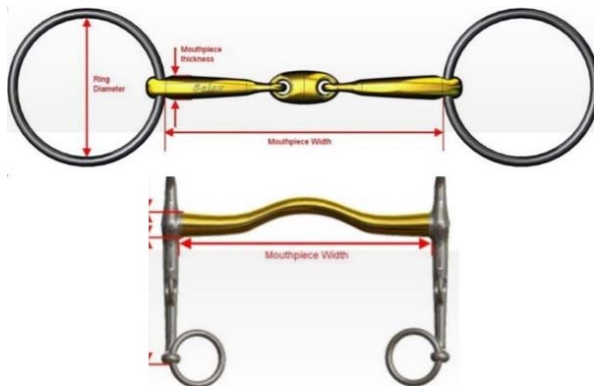


kollidiert dabei auch gerne mit den oberen Hengstzähnen. Der Zweck dieser Form ist, mehr Platz für die Unterlegtrense zu schaffen, das ist auch das Ziel der neuartigen Turtle Tilt Kandare: Auch sie wirkt auf den vorderen Bereich der Zunge, aber sie ist so konstruiert, dass sie bei einem Anzugswinkel von 45° druckfrei auf der Zunge ruht, und durch ihre besonders große

Auflagefläche den Druck minimiert. Dennoch wird diese Form meist nur von Pferden akzeptiert, welche die bei den meisten beliebte schlanke Bogenform nicht tolerieren.



Weite, Lage und Kinnkette



Die Kandare ist ein "fixed cheek" Gebiss und muss deshalb mindestens eine Größe (bei nach unten sehr schmal zulaufenden Köpfen auch zwei) enger gewählt werden als die Unterlegtrense. Sie sollte rechts und links an der Lippe leicht anliegen, ohne zu quetschen. Um eine ungestörte Drehbewegung zu ermöglichen, ist es oft notwendig, die oberen Anzüge etwas nach außen zu biegen, vor allem bei dreieckiger

Kopfform oder dick gepolsterten Nasenriemen. Die Gefahr, dass sich die Unterlegtrense über die Kandarenstange legt, ist im ersten Teil ausführlich erläutert worden. Deshalb sollte die Kandarenstange so weit unten auf der Zunge liegen, wie das Pferd es noch gut toleriert (dabei darauf achten, dass der obere Hengstzahn nicht im Weg ist). Im Ruhezustand dürfen sich die Mundstücke nur gerade eben berühren.

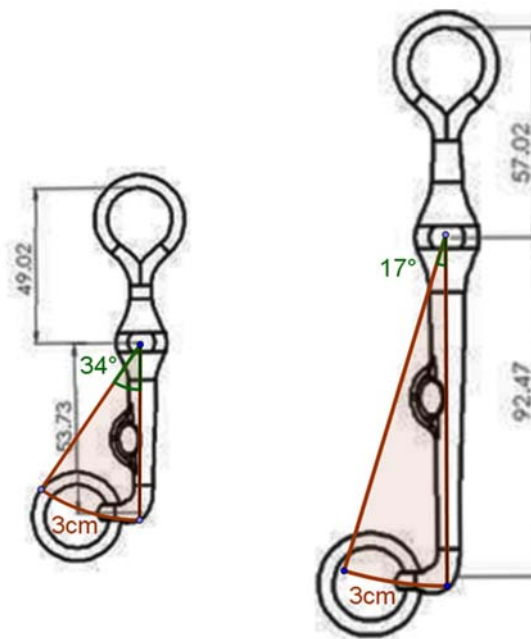
Die Kinnkette sollte so eingestellt werden, dass sie satt anliegt, ohne zu drücken, wenn die Anzüge einen Winkel von 45° zur Nasenlinie haben. So kann sie einen Teil der Zügelkraft aufnehmen (dabei wird ein Signal auf die Kinngarbe als drittem Rezeptionspunkt gegeben) und zu starken Druck auf das Genick vermeiden. Wenn sie zu lose ist (die Kandare fällt durch), setzt die Wirkung zu spät ein, der Impuls auf das Genick wird stärker. Ist sie zu kurz (die Kandare strotzt), wirkt die Kraft fast nur auf die Kette, sie kann die Kieferknochen einquetschen. Sie etwas zu polstern (Unterlagen aus Gel oder Leder, letzteres muss schön weich und geschmeidig gehalten werden, um Scheuerstellen zu vermeiden), macht dem Pferd das Leben angenehmer.

Die Länge der Anzüge - das Märchen von der „Babykandare“

Laut LPO darf die Länge der unteren Anzüge zwischen 5 und 10 cm betragen. Das internationale Reglement schreibt vor, dass die unteren Anzüge nicht kürzer sein dürfen als die oberen. Bei

sogenannten „Babykandaren“ sind die oberen und unteren Anzüge meistens ungefähr gleich lang. Ist das wirklich netter und besser für Anfänger geeignet?

Sie nehmen die Kandarenzügel an und verkürzen sie dadurch um beispielsweise 3cm. Der am unteren Ende des Anzugs befestigte Zügel kann sich nur auf einer Kreislinie um den Drehpunkt Mundstück herum bewegen. Der Umfang eines Kreises beträgt bekanntlich $2 \cdot \pi \cdot r$, wobei der Radius r hier die Länge des unteren Anzuges ist. Wenn dieser 10 cm lang ist, so bewirken Sie einen Anstellwinkel von 17° , wie in der Abbildung zu sehen ist. Verwenden Sie aber eine Babykandare mit nur 5 cm langen Anzügen, so ist der Winkel 34° . Es wird also durch einen kürzeren Anzug aufgrund des größeren Winkels eine erheblich stärkere Einwirkung auf Genick und Kinnkette erreicht!



Man kann es auch anders ausdrücken: Für den maximalen Anstellwinkel von 45° reicht bei der Babykandare bereits eine Zügelverkürzung um knapp 4cm, während der 10cm lange Anzug dazu fast 8cm benötigt. Je länger die Anzüge, desto einfacher ist es also tatsächlich, die Wirkung einer Kandare fein zu dosieren! Tatsächlich können wir bei Gebissanpassungen immer wieder beobachten, dass Pferde, die die Wahl haben, sich bei identischer Form der Stange eigentlich immer für die Variante mit den längeren Anzügen entscheiden. Obwohl die Verstärkung der Zügelkraft durch die Hebelwirkung, wie oben erklärt, vernachlässigt werden kann, bergen zu lange Anzüge aber auch wieder eine Stolperfalle: Wenn versehentlich einseitig eingewirkt wird, verkantet sich die Stange im Maul schlimmer als bei kurzen Anzügen. Da würde eine Kandare mit drehbaren Anzügen Abhilfe schaffen. Davon gibt es leider nicht viele, denn die ist (obwohl eindeutig pferdefreundlicher) auf Turnieren nicht erlaubt.